Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

Einzelpreis M. 1.—

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 8,—, vierteljährlich M. 24,—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 12,—, vierteljährlich M. 36,—, im übrigen Ausland monatlich M. 18,—, vierteljährlich M. 54,—. Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346. — Geschäftsstelle: München Thierschstraße 15. — Fernruf 20647 — Geschäftszeit 8—12 u. 2—6 Uhr, Samstag 8—1 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts brutto M. 3,50, für München M. 3,— mit entsprech. Nachlaß. Reklamezeile M. 12,—, Finanzanzeigen netto M. 3,—. Familienanzeigen M. 1,50, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) M. 1,50. Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf 20647. — Drahtanschrift: Beobachter, München. — Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich von 10—12 Uhr vormittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Ausgabe 41 | München (Mittwoch), den 24. Mai 1922 | 36. Jahrgang

F. I. M. Kohn Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

Das bayerische Orakel von Genua

„Mit Euch, Herr Doktor, zu spazieren,
ist ehrenvoll und ist Gewinn."

Mit keinem Geringeren als dem Davidssprossen Dr. Brettauer hatte unsere exzellente Exzellenz, Staatsrat Dr. v. Meinel, als sogenannter Vertreter Bayerns nach Genua geburst. Dank der angeborenen Führertalente seines Begleiters war ihm großes Heil beschieden: „Was nie noch enträtselt ein Menschenmund, uraltes Geheimnis, es wurde ihm kund, es durchschauert ihn tief in der Seele Grund ..."; und kaum wieder daheim, ließ er es auch unaufhaltsam aus sich heraussprudeln, direkt in das Ohr des Herrn Joseph M. Jurinek, Schriftleiters der „Münch.-Augsb. Abendztg.", hinein — eine Offenbarung fabelhaftester Art, „um deswillen", wie das Blatt triumphierend bemerkt, „besonders beachtenswert, als zum ersten Male ein Mitglied der deutschen Delegation einen zusammenfassenden Gesamtüberblick über die weltbedeutenden Beratungen in Genua gibt".

Herr Joseph M. Jurinek scheint ein äußerst neidloser Mensch zu sein. Die gleiche Großtat, die er Herrn v. Meinel zuerkennt, hätte er mit spielender Leichtigkeit selbst bewerkstelligen können: er hätte nur die „Augsb. Abendztg." zurückblättern und alles, was sie seit Beginn der Genua-Konferenz über diese gebracht hat, mehr oder minder logisch verkürzen brauchen; dann hätte er, wenn er sich noch ein paar Stellen aus dem Baedeker über die landschaftlichen Reize Genuas zugelegt hätte, genau den nämlichen „zusammenfassenden Gesamtüberblick", der jetzt Herrn v. Meinels Ruhm begründet, zu seiner eigenen Glorie zu geben vermocht, selbstverständlich dann als erster und, wie wir nachträglich hoffen, auch als einziger.

Raummangels halber, aber auch aus Gesundheitsrücksichten bin ich außerstande, diese Feststellung Wort für Wort zu beweisen; meines Erachtens genügt es jedoch, an den verhältnismäßig wichtigsten Auslassungen des Herrn v. Meinel darzutun, daß sie lauter leeres Geträsche enthalten und sich daher notwendigerweise mit den früheren Berichten der Augsburgerin decken.

So ist auch Herr v. Meinel (Dr. Brettauer scheint das Brett dazu geliefert zu haben) der Ansicht, daß der deutsch-russische Vertrag „reine Friedensziele verfolge", ja sogar, daß auf der Konferenz diese „Erkenntnis" — „in weitesten Kreisen rasch zur Herrschaft gelangt sei". Ich muß sagen: ein so sicherer Instinkt für die geheimen Absichten der jüdischen Bolschewisten-Häuptlinge, wie er hier zutage tritt — der geborene Staatsmann! Welche Idioten sind dagegen Männer vom Schlage des ehemaligen französischen Kriegsministers Lefèvre, der am 1. Mai im Pariser „Journal" * wie selbstverständlich schrieb:

„Ich muß bitten, erklären zu dürfen, daß ich bereits am 8. Dezember 1920 (!) von der Tribüne des Parlaments herab den Abschluß eines deutsch-russischen Verbands vorausgesagt habe. Der ist nun Wirklichkeit geworden. Er war unvermeidlich, und diejenigen können einem leid tun, die sich erst noch fragen, ob der russisch-deutsche Wirtschaftsvertrag eine militärische Verständigung involviere oder nicht. Ich weiß nicht, ob die in den ‚Times' und der ‚Daily Mail' veröffentlichten Vertragsklauseln dem Wortlaut nach authentisch sind, der Sache nach aber sind sie es unbedingt. Deutschland wird sich einer Durchfuhr von Munition für Polen oder Rumänien widersetzen (vgl. den „Beobachter"-Leitartikel in Nr. 39! D. E.). Die Sowjets werden die Firma Krupp ermächtigen, all das, was in Deutschland zu erzeugen die Nollet-Kommission allzu schwer macht, in Rußland zu fabrizieren. Das springt doch in die Augen, und es ist lächerlich, das überhaupt in Zweifel zu ziehen."

„Lächerlich", sagt der Esel, wo do' a bayrische Exzellenz — Kreuztifidomine, a Exzellenz, a bayrische! — extra g'sagt hat, daß nur reine Friedensziel' — — ja, was waar' denn jetz' dös? San denn net a in Genua d'weitest'n Kreis' zu der nämlicht'n Ansicht kemma oder am End' net, Saxndi?

Schade, daß wir über Herrn v. Meinels „weiteste Kreise" nichts Näheres erfahren; nach menschlicher Voraussicht werden aber wohl eine Menge krumme Nasen darunter gewesen sein. Überhaupt wären sie nur dann von einiger Bedeutung, wenn sich in ihnen auch etliche Vertreter der ausschlaggebenden Delegation, der französischen, befunden hätten — schlechterdings eine Unmöglichkeit, wie allein schon das Urteil Lefèvres verrät.

Zum Glück sind es die russischen Juden selbst, die in hellem Siegesjubel ihrer angeborenen Geschwätzigkeit die Zügel schießen lassen, besser gesagt, das Scheunentor, das Herr v. Meinel so zufrieden betrachtet, sperrangelweit aufreißen. In dem offiziellen Moskauer Organ, der „Izwestija", erschien jüngst ein „Gedicht" auf Genua, das folgende Verse enthält:

„Sollte man nicht lachen
bei dem Gedanken,
daß ihr
uns eingeladen habt
zur Konferenz?
Da wir Barrikaden stürmten,
Rebellen beugend unter die rote Fahne,
wußten wir:
Wir werden sie zwingen, mit uns zu verhandeln.
Nicht als Bettler, von der Herren Welt geblendet,
kommen wir, betrachtend rings mit Gebieteraugen
die wachsende
Weltföderation der Sowjets."

und zuletzt der ganzen Konferenz, einschließlich der arglosen Meinel-Brüder, zudonnert:

„Still!
Kein Atemzug!
Hört ihr
aus Berlin
den ersten Schritt
der drei Internationalen?
Es wächst die Einigkeit mit jedem Schlag.
Hört!
Es erzittert das Gebäude ..."

Nachdrücklicher, denke ich, kann der Glaube des Herrn v. Meinel an die „reinen Friedensziele" des russisch-deutschen Vertrages von wissender, von offizieller Seite wohl kaum mehr bekräftigt werden.

Wie das Berliner „Achtuhrabendblatt" unlängst berichtete, soll es in Genua mit dem Saufen, Fressen und Huren überaus hoch hergegangen sein. Herr v. Meinel behauptet das Gegenteil: der Kongreß sei „durch die ernsten Sorgen, die auf ganz Europa lasten, vor jeder leichtfertigen Unbekümmertheit bewahrt" geblieben; auch munkelt er etwas vom „Geist nüchterner Sachlichkeit". Meines Erachtens entspricht aber das, was wir bis jetzt aus seinem Mund vernahmen, diesem Geist keineswegs, schließt auch durchaus nicht jene „Unbekümmertheit" aus; und wenn ich auch selbstverständlich nicht im Traum daran denke, Herrn v. Meinel irgendeines noch so geringfügigen Genueser Exzesses zu bezichtigen, so möchte ich doch zu bedenken geben, daß harmlose Gemüter nicht bloß durch Spirituosen, sondern auch durch Redensarten, zumal jüdische, um die Nüchternheit gebracht werden können.

Anders läßt sich das Faktum, daß Herr v. Meinel in Genua die geradezu faustdicken Fäden der Judenpolitik glatt übersehen hat, mit dem besten Willen nicht erklären. Allerdings scheint er in dieser Hinsicht schon von Haus aus ein förmlicher Robinson der Weltfremdheit gewesen zu sein. So sei ihm wenigstens jetzt mitgeteilt, daß in Rußland tatsächlich eine Revolution stattgefunden hat; daß sie von Juden und nichts wie Juden gemacht worden war; daß deren bestialischer Anhang ebensowenig mit dem russischen Volk etwas gemein hat, wie dieses mit dem deutsch-russischen Vertrag; daß vielmehr das nationale Rußland auf dem Sprung steht, das ganze Mordgesindel in die Hölle zu stürzen; und daß deshalb Alljuda sämtliche Hebel in Bewegung setzt, um noch in letzter Stunde durch Vernichtung Polens, dies mit deutscher Hilfe, das Gegenteil zu verwirklichen: den apokalyptischen Einbruch des dann auch in Rußland wieder erstarkten Judenbolschewismus in die längst schon wankende europäische Kulturwelt!

„Der Vertrag von Rapallo", läßt sich der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" nachdenklich vernehmen, „ist ein Symbol. Er gleicht dem Schatten eines phantastisch großen Körpers, einer Gemeinschaft, die von Wladiwostok bis zur Nordsee reicht. Ein Vertrag, der diesen gigantischen Bau auch nur andeutet, kann nicht ohne Eindruck bleiben auf diejenigen, auf die sein Dunkel fällt. Man denke sich in diesen Tagen die Geistesverfassung der Polen. Sie befinden sich zwischen einem feindlichen Rußland und einem rachedurstigen Deutschland und haben kein reines Gewissen. Zwei Mächte, jede groß genug, um ein viel kräftigeres Volk, als die Polen es sind, zu zerschmettern, und die im Begriff zu sein scheinen, sich gegenseitig zu nähern. Polen gleicht nicht der Nuß im Nußknacker, sondern einer Nuß in einer hydraulischen Presse."

Ähnlich sogar die Londoner „Times" („sogar" deshalb, weil fast ganz England dem Erzjudenzer Lloyd George auf dem Leim gegangen ist). Das Blatt schreibt: „Das Ergebnis bis heute ist, daß Deutschland und Rußland einen Vertrag geschlossen haben, der einem Bündnis verteufelt gleich sieht"; richtiger natürlich: daß die deutschen und russischen Regierungsjuden sich in jeder Beziehung einig geworden sind, und zwar, ohne daß verschiedene christliche Exzellenzen in aller Ewigkeit etwas davon merken werden.

Gerade solche aber wurden mit nach Genua geschickt, selbstverständlich unter der nötigen Kontrolle. Das unausbleibliche Lob auf die Reichsleitung lohnt wohl die Kosten. Bayern habe allen Grund, ihr für die Entsendung eines eigenen Vertreters dankbar zu sein, konstatiert Herr v. Meinel. „Nicht minder möchte ich persönlich meinen Dank dafür zum Ausdruck bringen, daß ich mit meinem Begleiter, Regierungsrat Dr. Brettauer, sowohl bei dem Kanzler wie bei den übrigen Mitgliedern der deutschen Delegation vertrauensvolles Entgegenkommen gefunden habe." Weiß der Himmel, das ist beinahe so, als ob ein Taubstummer, den irgendwer aus irgendwelchen Gründen in eine Geheimsitzung mitgenommen hat, sich glückstrahlend für das große Vertrauen verbeugte.

Die Ehrfurcht des Herrn v. Meinel vor dem deutsch-russischen Vertrag steigert sich schließlich zum hellichten Paroxismus. „Wenn", erklärt er, „eine derartige Entscheidung in der auswärtigen Politik getroffen ist, dann ist es eine Selbstverständlichkeit, daß sich die Nation geschlossen hinter die Politik des verantwortlichen Staatsmannes stellt." Wirklich? Weiter nichts? Da hat der Jude Rathenau etwas ausgeheckt, und die ganze Nation soll sich — —? Es ist, wahrhaftiger Gott, zum Exzellenzwerden!

Schluß für heute, Schluß, Schluß, um Himmelswillen, Schluß! Ich neige zur Gelbsucht. Nur noch so viel: die „Augsb. Abdztg." hätte, statt ihren alten Kohl aufwärmen zu lassen, gut daran getan, über die Wulle-Rede in Würzburg einen erheblich besseren Bericht zu bringen, als der ist, den sie der Meineliade so kläglich nachhinken ließ. Um die Mündler-Sicherheit des Blattes scheint es immer schlechter bestellt zu werden. Nach dem redlichen „Miesbacher Anzeiger" hat Wulle nicht etwa bloß von den Wolgadeutschen u. dgl. gesprochen, sondern in erster Linie den Rapallo-Schwindel, und zwar genau so, wie ich das schon eine Weile tue, zerpflückt, mit genau demselben Resultat!

Warum wurde gerade dies von der „Abendztg." unterschlagen? Ihr Würzburger Korrespondent sei daran schuld? Darauf zwar nicht: „Gut gebrüllt, Levi!" aber doch: „Wie das G'scherr, so der Herr".

Dietrich Eckart.

In letzter Minute entnehme ich den „Münchn. Neuesten N." (vorgestr. Abendblatt) folgende Drahtmeldung aus Stockholm vom 22. Mai:

Bei der Schlußfeier für Aspiranten in der kommunistischen Militärschule (in Moskau) hielt Trotzki eine Rede, in der er sich auch mit Genua beschäftigte. Er sagte u. a.:

„Glaubt nicht an das Geschwätz von Genua. Vertraut nur auf eure Bajonette und eure Batterien. Nicht die Konferenzen werden uns bringen, was wir brauchen. Was wir brauchen, werden wir erst an dem Tage haben, an dem die Rote Armee die Grenzen der kapitalistischen Staaten überschreiten wird und die rote Fahne über ganz Europa flattert. Es ist möglich, daß die Rote Armee schon im Laufe dieses Sommers ihren Kampfwert beweisen muß."

Die rote Fahne über ganz Europa! Und „schon im Laufe dieses Sommers" soll der Durchbruch der russischen Bolschewistenhorden unter Führung des jüdischen Attila Trotzki-Braunstein durch Polen erfolgen!

Meiner Prophezeiung (Nr. 39) „Ein neuer Weltkrieg in Sicht!" wurde nicht geglaubt. Lächelt man auch jetzt noch über sie? Hält man auch jetzt noch den deutsch-russischen Judenvertrag für eine befreiende Tat?

Um den Preis unserer eigenen, grauenhaften Versklavung werden wir als nächstes Opfer das französische Volk der jüdischen Blutgier erliegen sehen. Schon ist, wie ich ebenfalls voraussagte, die Hetze gegen Frankreich am Werk. In Rußland zeitigte sie bereits die gewünschten Früchte. Auch das bestätigen die „Neuesten" durch ein Telegramm vom 22. Mai aus Helsingfors, selbstverständlich ohne jeden Kommentar, d. h. ohne auch nur mit einer Silbe den wahren Grund für den plötzlichen Umschwung der „öffentlichen Meinung" zu berühren. Warum wohl nicht, Herr Coßmann?

Die Depesche lautet:

„Nach Mitteilungen aus Moskau hat das Ergebnis der Genueser Konferenz in Rußland die größte Erbitterung gezeitigt. In Petersburg wurde eine große franzosenfeindliche Kundgebung abgehalten. Die Menge hat eine Puppe, die Barthou vorstellte, verbrannt."

Wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit.

D. E.

---

* So oft ich hier ein ausländisches Blatt zitiere, geschieht es nach der im Verlag „Der neue Merkur" erscheinenden „Auslandspost". Es ist dies ein jüdischer Verlag, weshalb man gut daran tut, jeden Satz der „Auslandspost" auf seinen versteckten Zweck zu prüfen. D. E.

Zeichen der Zeit.

Anläßlich der politischen Verbindung des Vatikans mit der Sowjetregierung über die Eingliederung der russischen Kirche in die römisch-katholische schreibt das Zentrumsblatt „Das neue Volk" (Nr. 83): „Die Sowjetregierung würde eine solche Entwicklung begrüßen, da sie damit auch zugleich die gegenrevolutionären Elemente absorbieren würde. „Si vince la Russia, vince le schisma", kennzeichnete einmal Pius X. die kirchengeschichtliche Bedeutung des Weltkrieges. Die Niederlage des zarischen Rußlands war auch die Niederlage des Schismas!"

Herr Vitus Heller fordert also die „Absorbierung" der antibolschewistischen Russen! Das ist wenigstens klar und deutlich: Zentrum und Judentum wieder einmal Arm in Arm.

•

Das „Israelitische Familienblatt" in Hamburg (Nr. 19 vom 11. Mai 1922) lüftet in einem unbedachten Augenblick den Schleier, den man sonst so sorglich über die Weltherrschaftspläne des „auserwählten Volkes" breitet, indem es seinen Rassegenossen folgende Meldung unterbreitet:

„Die jüdischen Zeitungsberichterstatter in Genua. Die Korrespondenten der jüdischen Zeitungen und Agenturen (Jüdisches Korrespondenzbureau, Jewish Morning Journal Newyork, Jiddische Stimme, Kowno, Vorwärts, Newyork, und die Jüdische Preßzentrale), die in Genua vertreten sind, haben sich zu einer separaten jüdischen Gruppe zusammengeschlossen, die von den Konferenzbehörden voll und ganz anerkannt wurde. Dieser Zusammenschluß wurde damit begründet, daß die jüdischen Berichterstatter die jüdische Weltpresse und nicht die Länder, in denen die Zeitungen erscheinen, vertreten. (JCB.)"

Dies sollte sich Herr Staatsrat v. Meinel hinter die Ohren schreiben!

•

Wie die Warschauer Presse zu berichten weiß, kam es während der letzten Sitzung der Allrussischen Zentralen Exekutivkomitees in Moskau zu stürmischen Auseinandersetzungen. Im Laufe der Aussprache machte der Führer der Arbeiteropposition, Schljapnikow, Trotzki den Vorwurf, durch seine privaten Finanzoperationen dreißig Millionen Goldrubel erworben zu haben.

Trotzki steht bekanntlich (als „Arbeiterführer") an der Spitze mehrerer großer Privattrusts.

•

Der Staatssekretär Lewald (früher Levi), einer der Mitschuldigen am Verbrechen des deutsch-polnischen Vertrages über die Zerstückelung Oberschlesiens, hat sich bewogen gefühlt, durch den zahnlosen Mund der „M. N. N." seine Eindrücke von dem deutsch-polnischen Abkommen zu schildern. So niederschmetternd diese Eindrücke für Deutschland und Oberschlesien sind, Herr Lewald ist mit den Erfolgen, die er in Genf erzielt hat, vollkommen zufrieden. „Ein Maßstab für das, was wir erreicht haben," hat er gesagt, „kann erblickt werden in den Vorwürfen, die im polnischen Reichstag gegen die polnische Abordnung wegen ihrer Nachgiebigkeit erhoben worden sind." Herr Lewald braucht also zu seiner Rechtfertigung das Ausland, das soll gut sein, denn von „seinem" Vaterland ist er längst gerichtet. Nach der Unterredung mit den „M. N. N." hat sich Herr Lewald auf der Gewerbeschau erholt; auch hier hat er Eindrücke von sich gelassen, was um so bedeutsamer ist, als er, wie uns die gleiche Zeitung verrät, vor dem Kriege als Kommissar des Deutschen Reiches auf allen großen Weltausstellungen im Ausland das Reich zu vertreten hatte. Die „M. N. N." scheinen diesen Umstand deswegen zu erwähnen, weil für sie die Eignung zum Kommis auch eine Eignung zum politischen Unterhändler in sich schließt.

•

In der Moskauer „Prawda" veröffentlicht Joffe einen Artikel über Genua, wo der Beginn des Zerfalls der Entente klar zutage getreten sei. Joffe schließt seine Ausführungen mit den pathetischen Worten:

„Die Konflikte wachsen. Genua ist eine neue Etappe in der Geschichte der europäischen Beziehungen. Die Vorherrschaft Frankreichs kann nicht von Dauer sein. Früher oder später muß der Kampf zwischen England und Frankreich um die Hegemonie in Europa mit einem Siege Sowjetrußlands endigen."

•

Wie die „D. T." mitzuteilen weiß, hat die „preußische" Regierung anläßlich des Besuchs Hindenburgs in Ostpreußen beschlossen, sich „aus Gründen der äußeren und inneren Politik" nicht an den „vorgesehenen Propagandaveranstaltungen zu beteiligen". Dieser Beschluß wurde an alle Staatsminister übersandt. Gezeichnet hat ihn Herr Braun.

Derselbe Braun hat kürzlich zu den Kölner Sängern vom „starken Band eines gemeinsamen nationalen Empfindens" gesprochen und lobte sie, die „niemals wankend in ihrer Treue zum Deutschtum" gewesen seien. Man spricht, wie's trefft. Sänger kann man feiern, den Befreier Preußens und Deutschlands aus schwerer Not aber will ein preußischer Ministerpräsident nicht ehren helfen. Was ist aus dir geworden, deutsches Volk, daß du dir solche . . . auch nur drei Tage lang gefallen läßt!

•

Die „Arbeiterführer" zeigen sich immer zahlreicher als weise Jünger des Karl-Marx-Mardochai. Nach Oerter, Junke, Eisner, Anspach usw. ein neuer Skandal: auf dem Anhalter Bahnhof sind riesige Schiebungen und Urkundenfälschungen aufgedeckt worden. Unter sechs Schuldigen befindet sich das Mitglied des Betriebsrats Pokranz. Werdet ihr euch noch lange solche „Führer" gefallen lassen?

Kahr gerechtfertigt, Held gerichtet!

Spät kommt Ihr, Herr v. Kahr, jedoch Ihr kommt . . . Bayerns ehemaliger Ministerpräsident schwieg lange, unendlich lange zu den zahllosen Nadelstichen, die seit seinem Rücktritt von bestimmter Seite her auf ihn eingedrungen sind. Aus „Gründen der Staatsräson", wie er meint.

Seine Gegner fühlten sich immer sicherer. Schließlich glaubten sie dem vermeintlichen Schwächling alles, aber auch alles bieten zu dürfen. Und so erschien vor kurzem in der „Münchener Zeitung" (Nr. 137) der Artikel: „Held zur Kahrkrise". Der Führer der „Bayerischen Volkspartei", Geheimrat Held, brachte darin über den Rücktritt seines früheren „Freundes" Kahr eine Darstellung, die jedem, der dessen Charakter, und sei es auch nur einigermaßen, kannte, schon auf den ersten Blick als wie aus den Fingern gesogen erscheinen mußte.

Das schlug endlich dem Faß den Boden aus. In derselben „Münchener Zeitung" (Nr. 141) rechnet Herr v. Kahr gründlich mit einem hinterhältigen Parteiklüngel ab, der allein die Schuld daran trägt, daß „ein Stück bayerischer Selbständigkeit um das andere im Zeichen der Weimarer Verfassung" verloren ging. Fast Wort für Wort wird jene Darstellung des Herrn Geheimrat zur Lüge gestempelt, unnachsichtig, mit eherner Logik. Nach allem, was Herr v. Kahr seinem gepreßten Herzen entringt, bleibt wirklich kein anderes Urteil übrig, als: man muß weit gehen, bis man wieder so viele und so unglaubliche Verdrehungen auf einem Haufen beisammen findet, wie sie in dem Artikel „Held zur Kahrkrise" enthalten waren.

Kahrs Sturz war seinerzeit in dem Moment besiegelt, als Held vom Katholikentag nach München zurückgekehrt war. Nicht umsonst hatte man diesen Mann dort zum Vorsitzenden gemacht: Arm in Arm mit Dr. Wirth forderte seine befriedigte Eitelkeit die beiden redlichen Verfechter der bayrischen Wehrkraft, Kahr und Roth, in die Schranken — hintenherum, mit geschlossenem Visier. D. E.

Unser Oberschlesien

In nächster Zeit soll wieder ein Gebiet von Deutschland getrennt werden, das Jahrhunderte zu uns gehörte und erst jetzt durch seine Behandlung als gesondertes Land künstlich polnischem Einfluß unterworfen wurde. Wie unsere Feinde ein Nordschleswig schufen, um es Dänemark, ein Südtirol, um es Italien zuteilen zu können, wie sie das Memelgebiet, den Freistaat Danzig und den Saarstaat bildeten, um Deutschland zu zertrümmern, so erfanden sie auch ein Oberschlesien, das es bisher nicht gegeben hatte. Schlesien war immer eine Einheit und mit Ausnahme kurzer Zeit, da es unter polnischer Lehnshoheit stand, ein Teil des Deutschen Reiches. Besiedelung und Namengebung des Landes gehen auf die germanischen Silinger zurück. Als diese mit anderen Stämmen in der Völkerwanderung nach Westen zogen, rückten von Osten Slawen nach. So entstand eine germanisch-slawische Mischbevölkerung. Als Polen erstarkte, brachte es von 990 bis 1163 Schlesien unter seine Lehnsabhängigkeit. Friedrich Barbarossa zwang die Polen, den vertriebenen Herzog Wladislaw als selbständig anzuerkennen. Er und seine Nachfolger zogen aus Süddeutschland zahlreiche Ansiedler herbei, welche das Land urbar machten, Städte bauten und Bergbau trieben. Ihnen verdankt Schlesien seine hohe Blüte im Mittelalter. Der polnische König Kasimir hat noch zweimal, 1335 und 1339, auf alle Ansprüche an Schlesien verzichtet. Böhmen unterstellt, blieb Schlesien doch beim Reiche, denn Johann von Böhmen hatte 1339 Ludwig den Bayern als seinen Herrn anerkannt und Karl IV. ließ 1376 seinen Sohn Wenzel zum böhmischen König krönen. 1469 fiel Schlesien an Ungarn, das aber ebenfalls zum Deutschen Reich gehörte, bald darauf kam es wieder zu Böhmen. Durch Erbschaft kam das Land 1526 unmittelbar in den Besitz des Hauses Habsburg. Im Breslauer Frieden wurde es 1742 an Friedrich d. Gr. abgetreten. In Schlesien hat Preußen eine seiner reichsten Provinzen, Deutschland eines seiner wichtigsten Grenzgebiete im Osten besessen. Obwohl unser Recht auf das schlesische Land unantastbar ist, obwohl die Abstimmung siegreich für das Deutschtum war, soll jetzt Oberschlesien den Polen ausgeliefert werden. „Unsere" „Erfüllungs"regierung hat sich wenig Mühe gegeben, dies deutsche Gebiet bei uns zu erhalten; sie drohte einmal, zurückzutreten, wenn Oberschlesien verlorenginge, aber ihre Drohung war ebensowenig ernst wie so viele andere ihrer Kundgebungen. Dem oberschlesischen Selbstschutz aber soll sein mutiger Kampf für deutsches Recht trotz unserer „deutschen" Regierung unvergessen bleiben. D

Die Schwarze Schmach

Kürzlich berichteten wir, daß die hochwohllöbliche Hamburger Polizei — wohl auf Weisung unserer noch hochwohllöblicheren Reichsregierung hin — einen Vortrag über die Schwarze Schmach verboten hatte. Jetzt ist München — nach dem Besuch des „nationalen" Innenministers Dr. Köster — dieselbe Ehre widerfahren. Der Deutsche Notbund hatte für den 23. Mai im Zirkus Krone eine Kundgebung gegen die schwarzen Franzosen geplant. „Aus außenpolitischen Erwägungen" wurde ihm das untersagt. Die schwarzrotgelbe Judenfahne ist in Bayerns Hauptstadt eingezogen, mit ihr die „Schönheit und Würde", die Würde, die deutsche Frauen und Mädchen schwarzen Bestien zum Fraß vorwirft und demütig und wortlos (an gewissen Stellen stillvergnügt) zuschaut! Verboten wurde der deutsche Protest unter dem „christlichen Kurs" des „treuen Sohnes der Kirche", des Grafen Lerchenfeld. Ein sauberer „deutscher" Mann, unser Ministerpräsident, eine Wonne für Juda und Frankreich und Zulukaffer und eine Schmach für das Bayernland . . .

Jüdische Frechheit

Unter dem Titel: „Talmudischer Kommentar zu ... Genua" schreibt das „Isr. Familienblatt" (Nr. 20): „Unsere westlichen Nachbarn wollen noch immer, selbst in Genua, den Unterschied zwischen ‚Siegern' und ‚Besiegten' aufrechterhalten wissen. Da tut es wohl, auf den Talmud und seine so viel geschmähte und so wenig gekannte Ethik hinweisen zu können: Zu dem Verse, der von der einst anwendbaren Prügelstrafe handelt — die freilich sehr human gehandhabt wurde —, ‚daß er ihm (dem Übeltäter) nicht der Schläge zuviel gebe und dein Bruder entwürdigt werde in deinen Augen' bemerken die Weisen in recht sinniger Art: nachdem er entwürdigt worden ist, hat er wieder als dein Bruder zu gelten. Nach den mannigfachen Entwürdigungen, die wir seit dem Kriegsschluß erfahren mußten, sollte in der Tat das brüderliche Gefühl auch bei unseren ‚Feinden' von gestern aufwachen und dem ‚Gottesfrieden', wie ihn Lloyd George erstrebt, die Bahn bereiten!"

Also: wir Deutsche sind doch die Übeltäter, es wäre nur Großmut von den andern, uns wieder als Brüder anzuerkennen. Verdient haben wir die heutige Schmach reichlich. Und die Halunken, die uns heute bis aufs Blut auspressen, sind nicht unsere Todfeinde, sondern bloß „Feinde" (in Häkchen); und auch das nur „von gestern".

In einem andern Staat würde der Leiter eines solchen Blattes sich nicht auf der Straße zeigen dürfen, ohne niedergeknüppelt zu werden. In Deutschland kämpft man mit „geistigen Waffen" und läßt sein Volk beschmähen und verleumden, ohne mit der Wimper zu zucken.

Die Schwarzrotgelbe

Der ganze jüdische Blätterwald rauscht weiter voller Entrüstung über die „Schändung der Reichsflagge" in München und sucht dem deutschen Arbeiter einzureden, daß er mit durch diese Tat beleidigt worden sei. Wir denken da anders. Jahrzehntelang kämpfte der deutsche Arbeiter unter der roten

Vater und Sohn

Erstaufführung im Münchener Schauspielhaus.

Das Münchener Schauspielhaus hatte als Festvorstellung zur Gewerbeschau das Drama „Vater und Sohn" von Joachim v. d. Goltz zur Aufführung gebracht, das seit einiger Zeit mehrere Bühnen mit Erfolg erobert hat und hinsichtlich seines Aufbaues und seiner tiefen sittlichen Größe eine allgemeine Beachtung verdient.

Vater und Sohn, zwei konträre Gestalten, durch Blut verbunden, beide im bittersten Kampfe und Hasse gegeneinander! Der eine noch jugendfrisch, lebenslustig, leichtsinnig, voll von kühnen Ideen und Staatsträumen: das ist der Sohn, der spätere König Friedrich II. von Preußen. Der andere derb, rauh, nur von Pflicht und Gehorsam erfüllt, mehr Soldat als Mensch, mehr König als Vater, der nur demütige Unterwürfigkeit sehen will: das ist der Vater, Friedrich I. Wilhelm von Preußen. Dieser Vater haßt den leichtsinnigen, in seinen Augen mißratenen Sohn, der sich in seinem Jugendstolze nicht beugen will. Da spielt der Sohn mit dem Gedanken, den Vater zu morden. Der Vater wiederum will den Sohn zerbrechen. Der Jüngling versucht, nach England zu fliehen. Aber er wird gefangen, nun ist er Deserteur und dem Gesetze verfallen. Der Freund fällt für ihn, umsonst! Der König will auch am eigenen Sohne das Recht walten lassen. Vergebens alles Flehen der Mutter, alles Bitten der Schwester, der Protest der Generäle: der Sohn soll sterben! Da sagt's dem König der alte Dessauer ins Gesicht: Nicht aus Liebe zum Gesetze, aus Haß soll der Kronprinz sterben. Der König gibt etwas nach: Der Kronprinz soll auf den Thron verzichten. Alles scheitert am Stolze und Todesmute des Kronprinzen. Der König will zum Todesstreiche ausholen: da verläßt ihn die Kraft, der Vater regt sich in ihm. Und jetzt erkennt er's: dieser Trotzkopf, dieser stolze Kronprinz, der sich nicht beugt, der mutig dem Tode ins Antlitz sieht, das ist doch sein Sohn, echt brandenburgisch Blut. Und er, ein Besieger, verzeiht. Der Sohn hingegen erkennt den Vater in ihm, er beugt sich ihm freiwillig, er bereut. Daß aber jeder von ihnen mit dem Tode des andern gespielt, daß jedem die Möglichkeit zum Morde gegeben war, und daß sie keiner ausgenutzt, daß sie beide freiwillig, aus innerer Überzeugung, sich beugen, darin wurzelt die eigentliche Größe und sittliche Höhe dieses Dramas. Der psychologische Aufbau des Konfliktes, die Schürzung des Knotens, die Entspannung, die [illegible] Charakterisierung der Nebenpersonen, die sich um die beiden Gegner gruppieren, das alles ist mit einer solchen Klarheit und Logik durchgeführt, daß wir hier in allem die Hand eines hervorragenden, ganzen Meisters fühlen. M. Schütz.

Bücherschau

Eine Besprechung der angezeigten Bücher behalten wir uns vor. Eine Rücksendung von Büchern, die weder angezeigt noch besprochen werden, findet in keinem Falle statt.

Hans Lienhardt: Ein Riesenverbrechen am deutschen Volke und die ernsten Bibelforscher. Verlag Chr. Karl Wutzel, Nürnberg.

Ernst Neubert: Licht in Deutschlands Nacht. Der Marxismus wissenschaftlich widerlegt. Mit einem Nachwort über „Sozialwirtschaft" von Cl. Leydel. Verlag E. Beutelspacher & Co. (M. Heinzmann), Dresden-A. 1.

Deutsch-völk. Arbeit, Kampfschrift für germanische Weltanschauung. Herausgeber Anton Polst-Ewald. 3. Jahrg., 4. Heft. April 1922. Salzburg, Kaigasse 26.

Politisch-Anthropologische Monatsschrift. April 1922. XXI. Jahrg. Nr. 1. Herausgeber Dr. Schmidt-Gibichenfels. Inhalt des Heftes: „Aphorismen über Demokratie" von W. F. Kirsten, dann „Das philosophische Genie und seine Rassenabstammung" von Dr. Walter Rauschenberger, „Geist und Judentum" von Dr. Franz Haiser, „Palästina und die Juden" von Knud Flämming. Dazu „Berichte und Notizen", sowie „Bücherbesprechungen". Preis vierteljährlich 15 M. „Politisch-Anthropologischer Verlag" zu Hamburg 1, Ferdinandstraße 5.

Eine unbewußte Blutschande, der Untergang Deutschlands. Naturgesetze über die Rassenlehre, zusammengestellt und herausgegeben vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund, Ortsgruppe Meißen. Verlag: Hermann Starke (E. Plasnick), Großenhain i. Sa.

•

Bayerische Dokumente zum Kriegsausbruch und zum Versailler Schuldspruch, von Dr. P. Dirr. München, Verlag R. Oldenbourg. 45 M.

[illegible] Veröffentlichungen Dr. Dirrs sehr zu begrüßen, da sie jetzt wohl ein abgeschlossenes Bild über die infernalische Arbeit Kurt Eisners geben. Die wörtliche Gegenüberstellung des Originaltextes und der Eisnerschen „Herausgabe" ermöglichen jedem, ein Urteil über die Fälschungen. Jedem politischen Schriftsteller ist dieses Buch unentbehrlich.

•

Oncken, Hermann, Die historische Rheinpolitik der Franzosen. Verlag F. A. Perthes, Gotha, 1922. 12 M. — Täglich verspüren wir seit 1918 den ungehemmten Machtwillen Frankreichs. Es ist lehrreich, die französische Rheinpolitik im Laufe der Geschichte zu verfolgen. Das Heft des Heidelberger Geschichtsprofessors Herm. Oncken tut dar, wie gefährlich französische Politik Deutschland schon immer war, wie aber auch in ihrer Abwehr die besten Deutschen sich jederzeit zusammenfanden. Noch scheint es aussichtslos, Frankreich entgegenzutreten. Von der Wacht am Rhein aber wird unsere Zukunft abhängen, und sie bedeutet bei dem französischen Einfluß auf die osteuropäischen Staaten auch zugleich die Wacht an unserer Ostgrenze. D.

Spielplan der Münchener Theater

Münchener Schauspielhaus. Mittwoch, 24. Mai, abends 1/2 8 Uhr: „Hidalla"* oder: „Die Moral der Schönheit". (Fanny Kettler — Hermine Körner.) — Donnerstag, nachmittags 1/2 4 Uhr (zu ermäßigten Preisen): „Die Ratten", abends 1/2 8 Uhr: „Die Stützen der Gesellschaft"*. — Freitag, abends 1/2 8 Uhr: „Peer Gynt". — Samstag, abends 1/2 8 Uhr: „Die Stützen der Gesellschaft"*. — Sonntag, 28. Mai, nachmittags 1/2 4 Uhr (zu ermäßigten Preisen): „Johannisfeuer", abends 1/2 8 Uhr: „Hidalla"* oder: „Die Moral der Schönheit". (Fanny Kettler — Hermine Körner.) — * Gastspiel Albert Steinrück.

Heiteres

Moses Treppengeländer trieb ein Schwein zum Markt. Acht Tage nach diesem Vorgang erhielt er zu seinem größten Erstaunen eine Vorladung vor Gericht. Man hatte ihn denunziert wegen Beleidigung des Staatsoberhauptes. Moses hatte nämlich als sichtbares Zeichen seines Besitzrechtes auf das Hinterteil des Schweins mit roter Farbe den Anfangsbuchstaben seines Namens, ein großes „T", gemalt. [illegible] war das Schwein ein Eber gewesen . . .

Fahne. Wir wissen zwar, daß er auch hier mit falschen, ihm selbst feindlichen Losungen gelockt wurde, aber diese rote Fahne war doch ein Symbol. Es kam der 9. November, der Tag, an dem — nach Philipp Scheidemann — das deutsche Volk „auf der ganzen Linie gesiegt" hatte. Aber siehe da: dieser Tag erwies sich als die Geburtsstunde der heutigen jüdischen Börsenrepublik, welche zum Hohn auf den alten großdeutschen Gedanken die Flagge von 1848 hißte in dem Moment, da sie deutsches Land verriet, verkaufte und das Deutschtum allem Spott und aller Verachtung preisgab, ohne mit einem Wimper über den Mandelaugen zu zucken.

Sehen die Nationaldeutschen im Hissen der schwarzrotgelben Judenfahne das Symbol dafür, daß 2 Millionen Deutsche gefallen sind, nutzlos fürs deutsche Volk, nur damit Börsenjuden und ihnen Verwandte Deutschland verraten, so sagt dieselbe Fahne auch dem Arbeiter, daß er um die Früchte seiner Tat betrogen worden ist! Er muß aus ihr ersehen, daß alle seine Führer samt und sonders mit der Börse paktiert haben: sie jubeln Walter Rathenau zu und arbeiten soeben mit an der internationalen Anleihe, um die Zinssklaverei zu vollenden.

Das ist das Symbol der Fahne auf der Deutschen Gewerbeschau und auf dem Bahnhofplatz!

Um dem Hohn die Krone aufzusetzen, schreibt das „Arbeiterblatt" „Vorwärts" (Nr. 236) wörtlich:

„19. Mai 1922. Palazzo San Giorgio in Genua. Alphabetische Reihenfolge, Deutsche zwischen Belgiern und Finnen, friedliche, versöhnliche Reden und Rathenaus geschicktes wirtschaftliches Feuilleton mit jubelndem Händeklatschen begrüßt. Und draußen die Autos der deutschen Delegation mit lustig im Winde flatternden schwarzrotgoldenen Wimpeln, die dem sympathisch (!!!) aufmerkenden Genueser Gastgeber frei und stolz verkünden: Das ist Deutschland, das ist die deutsche Republik!

Das ist der Gewinn von Genua — oder, besser gesagt, das ist der Gewinn einer geduldigen, mit schweren Opfern und Schmähungen durch eigene verhetzte Volksgenossen verbundenen Politik eines einzigen Jahres, für die die Sozialdemokratie gern die Verantwortung tragen will, auch wenn Genua nicht manche hochgeschraubte Erwartungen erfüllt hat.

Es war eben nur eine Etappe — aber es war eine Etappe auf dem richtigen Wege."

Jawohl, der Weg zur Hölle, zur restlosen Versklavung aller Schaffenden Deutschlands. Wir haben keinen Augenblick daran gezweifelt, daß dies für die Hintermänner des „Vorwärts" der richtige Weg ist.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Sektionsversammlungen

Haidhausen, Bogenhausen und Giesing. Sektionslokal: „Thüringer Hof", Belfortstr. 6. Der Sprechabend am Dienstag, den 16. Mai, zeichnete sich durch außergewöhnlich starken Besuch aus. Das Referat unseres Parteigenossen Herrn Esser behandelte „Die Juden und die Sozialdemokratie seit der Revolution bis zum heutigen Tag". Am Schlusse des Vortrages wurden die jüdischen Proletarierführer im Lichtbild gezeigt. Um 11 Uhr schloß der Sektionsvorsitzende den sehr lehrreich verlaufenen Sprechabend.

Voranzeige: Am 25. Juni großes Volksfest mit Sonnwendfeier in der Waldrestauration „Alt-Stadelheim". Jacob.

Mittwoch: Neuhausen, Restauration „Prinz Alfons", Prinz-Alfonsstr., Lichtbildervortrag.

Mittwoch: München-Süd, Gasthaus „Schwalbenstein", Ecke Thalkirchner-Reisenstuelstr.

Donnerstag: Schwabing und Pinakothek. Die Sektionsversammlung am 25. Mai fällt aus.

Jeden Sonntag: Stammtisch Restaurant „Blauer Bock", Blumenstr. 16 (Hakenkreuzstüberl).

Versammlung im Bürgerbräukeller

Wenn irgend etwas, so ist es die auf der ersten Seite wiedergegebene Rede Trotzkis, welche die gestrige unseres Parteigenossen Esser im vollsten Umfang rechtfertigt.

„Ein neuer Weltkrieg in Sicht!", einer, in dem Alljuda hofft, sein Ziel, das ihm im verflossenen Völkermorden nur halb gelang, nämlich die wirtschaftliche Selbständigkeit der Völker zu vernichten, restlos zu erreichen. Die Mittel und die Voraussetzungen dieses jüdischen Planes hat Esser in beinahe zweistündiger Rede unter dem Beifall eines überfüllten Saales geschildert.

Das Judentum versucht, alle nichtjüdischen Völker dem internationalen jüdischen Bankkapital zu versklaven. Das beste Mittel dazu war ihm von jeher ein von ihm angezettelter Krieg, in dessen Verlauf nach Zerstörung der nationalen Wirtschaft der Weizen des jüdischen Geldverleihers blühte. Mit zynischer Offenheit erklären die jüdischen Großbanken Amerikas, daß sich drei Viertel des gesamten Goldbestandes der Welt in ihren Händen befinden. Um das letzte Viertel dieses Goldes noch zu erraffen, schickt sich das Judentum eben an, seine Netze über das blinde Europa auszuwerfen. Wie in Rußland der Bolschewismus die jüdische Herrschaft befestigt hat, so ist der deutsch-russische Vertrag der kleine Finger, mit dem Juda nach der ganzen Hand unseres Volkes greift. Deutschland ist reif für diesen Plan; nur noch Frankreich steht in halbwegs nationaler Geschlossenheit der jüdischen Weltherrschaft entgegen. Daher heult die ganze jüdische Marxistenpresse vom „Vorwärts" bis zur „Münchener Post" und „Freiheit" auf einmal Sturm gegen das nationalistische, militaristische Frankreich; alle Register, die man einst im Lügenfeldzug gegen Deutschland spielen ließ, werden nun gegen Frankreich aufgezogen. Daher die Ausnutzung des rein-jüdischen Prozesses Fechenbach-Coßmann, der unsere in pazifistischem Sinne seit Jahren bearbeitete Arbeiterschaft darüber aufklären soll, daß man sich in der Kriegsschuld Deutschlands eben getäuscht hat, wie sich auch Kautsky getäuscht habe. Der einzige Feind sei Frankreich, gegen den es Pflicht sei, an der Seite der roten Armeen Rußlands zu ziehen. Die Arbeiter werden auch diesen jüdischen Köder verschlucken und wie ihre russischen Brüder daran zugrunde gehen. Deshalb bezeichnete Esser es als die Aufgabe seines Vortrages, hinauszurufen, daß wir bereit sind, unseren letzten Blutstropfen herzugeben, wenn es gilt, zur Wiedergewinnung unserer völkischen Selbständigkeit gegen Frankreich zu ziehen, daß wir aber nicht gewillt sind, gegen die Bajonette der Franzosen zu laufen, ja auch nur einen Schweißtropfen zu vergießen, um die Weltherrschaft des internationalen jüdischen Bankkapitals aufzurichten.

Mitteilungen anderer Ortsgruppen

Ortsgruppe Berchtesgaden. Jeden zweiten und vierten Samstag jeden Monats Sprechabend im Bräustübl. Gäste herzlich willkommen. Auskunft und Formulare bei Georg Angerer, Berghofstr. 77/0 Rgb.

Ortsgruppe Hannover. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, in Kauers Gesellschaftshaus, Boßstr. 12 (Fernruf 7785). Sprechabend mit Vortrag und freier Aussprache. Besondere Einladungen werden nicht mehr ergehen.

Ortsgruppe Mannheim. Jeden Montag, abends 8 Uhr, Sprechabend mit Vortrag im „Alten Fritz", U. 6. 8. Gäste willkommen. Geschäftsstelle und völkische Buchhandlung T. 6. 1.

Ortsgruppe Markneukirchen i. Sa. Am 15. Mai fand im Café „Bismarck" die Gründungsversammlung unserer Ortsgruppe statt. Parteigenosse Tittmann, Zwickau, sprach vor unseren Mitgliedern und einer kleinen Anzahl geladener Gäste. In fast zweistündiger Rede beleuchtete er in erster Linie unsere Stellung zum Judentum und legte in knappen, klaren Umrissen die Ziele unserer Bewegung dar. Reicher Beifall lohnte den Redner, drei der erschienenen Gäste traten sofort unserer Partei bei. Allgemein war der Wunsch nach einer baldigen öffentlichen Versammlung. Als 1. Vorsitzender wurde gewählt Pg. Fehlmann, als 1. Schriftführer Pg. Link, als 1. Kassenwart Pg. Möller.

Ortsgruppe Markneukirchen. Der erste Sprechabend findet statt am Montag, den 29. Mai, um 8 Uhr abends im „Bräustübl". Gäste willkommen.

Ortsgruppe Halle a. d. S. Die regelmäßigen Versammlungen und Sprechabende finden Freitags, 8 Uhr abends, statt: Am 26. Mai in „Stadt Brandenburg", Blumenthalstr. 21, am 2. Juni im Bäcker-Innungshause, Glauchaer Str. 17, und so fort abwechselnd. Es ist Pflicht unserer Mitglieder, vollzählig an diesen Abenden teilzunehmen. Zum mindesten muß gefordert werden, daß jedes Mitglied von drei aufeinanderfolgenden Versammlungen an einer teilgenommen hat. In den nächsten Versammlungen wird durch die Anwesenheitsliste Kontrolle geführt und in einer der folgenden Versammlungen Beschluß gefaßt werden, was mit den säumigen Mitgliedern geschehen soll. Nur freiwillige Unterordnung und eiserne Disziplin kann uns den Erfolg sichern. Es ist aber auch Ehrenpflicht unserer Gesinnungsfreunde, an unseren Versammlungen teilzunehmen, denn nur durch regen Gedankenaustausch können wir Zweck und Ziele unserer Bewegung immer besser kennenlernen und in die Volksgenossen verpflanzen.

Es wird ferner jedem Parteimitglied zur Pflicht gemacht, den „Völkischen Beobachter" zu halten und ihn auch wirklich zu lesen. Gelesene Stücke nicht achtlos weglegen, sondern weitergeben.

Am Freitag, den 26. Mai, Fortsetzung der Aussprache über das Programm. Freunde und Gesinnungsgenossen sind eingeladen.

Ortsgruppe Hannover. Unsere regelmäßigen Wochenversammlungen geben Zeugnis von dem steten Anwachsen unserer Bewegung. Trotz aller schamlosen Verleumdungen der Marxistenpresse, trotz aller Totschweigetaktik der Presse überhaupt, finden sich immer zahlreicher unsere Volksgenossen im Arbeitskittel ein, um Hand in Hand mit den Kopfarbeitern in vollster Eintracht das Band der deutschen Einigkeit zusammenzuschmieden, das unserem versinkenden Volke so bitter not tut. Die endgültige Einigkeit kann aber nur zustandekommen, wenn eine Bewegung von jüdischen Kapitalisten wie überhaupt von jüdischem Einflusse frei bleibt.

Mit einem Volke, wie dem jüdischen, kann ein ehrlich denkender Deutscher nichts mehr gemein haben. Die Judengegnerschaft, den sog. Antisemitismus, züchtet der Jude selbst durch seine verbrecherische Handlungsweise an allen Völkern. Der Jude Dr. Otto Weininger, der unter dem jüdischen Bewußtsein derart litt, daß er freiwillig aus dem Leben schied, schreibt in seinem Buche „Geschlecht und Charakter" (8. Auflage 04, Seite 411): „Hervorragende Menschen waren fast stets Antisemiten." Alle ehrlichen Deutschen, die ihr Volk und ihre Heimat lieb haben, müssen schon deshalb Judengegner sein, falls ihre Gehirne durch jüdische Presse und Parteigeist nicht so weit umnebelt sind, daß sie blindlings den jüdischen Rufen folgen in Tod und Verderben.

Werktätige aller Stände! Männer der Faust und des Geistes! Geht in euch und fragt euch selbst, ob ihr noch wirklich deutsche Gedanken verfolgt, wenn ihr den von Juden bezahlten Drahtziehern weiter nachlauft. Unsere Bewegung hat mit den Gewerkschaften nichts zu tun, sondern erblickt einen wirtschaftlichen Zusammenschluß von Berufsständen zur Besserung und Durchführung ihrer wirtschaftlichen Lage als selbstverständlich. Was wir bekämpfen, ist die politische Vereinsmeierei in den Gewerkschaften, durch die nur ein Heer von Beamten gezüchtet wird, das der produktiven Arbeit entzogen wird. Rußland ist der schlagendste Beweis, wohin diese Zustände führen.

Mittwoch, den 24. Mai, spricht Pg. Seifert über das Thema: „Rußland im Lichte der Wahrheit." Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Freunde und Gönner unserer Bewegung haben jederzeit Zutritt. Auch Anhänger anderer Parteien betrachten wir nicht als Gegner, sondern lediglich als deutsche Brüder und Schwestern, die mehr oder weniger alle der verhetzenden Partei- und Klassenpolitik zum Opfer gefallen sind. Unser Ziel ist ein einiges Deutschland, das unser gesamtes Sprachgebiet umfaßt, auf Grund des Nationalitätenprinzips.

Versammlungslokal: „Kauerts Gesellschaftshaus", Boßstr. 12. Versammlungen finden jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, statt. Kriegsbeschädigte haben gegen Ausweis jederzeit Zutritt.

Juden ist der Zutritt bei allen unseren Veranstaltungen untersagt.

Sportabteilung: Jeden Montag, abends 8 Uhr, Körperübungen im Sportlokal. Die Teilnahme aller Mitglieder wird erwartet.

In nächster Zeit wird eine Jugendabteilung der Ortsgruppe Hannover gebildet und werden Anmeldungen schon jetzt entgegengenommen. Zweck und Ziel dieser Einrichtung ist, die heutige verkommende Jugend dem deutschen Volke zu erhalten und sie nicht in dem Großstadtschlamm untergehen zu lassen. Gepflegt werden Sport, Spiel, Wanderungen, Gesang, Musik und alles, was uns Deutschen heilig ist, die Liebe zur Heimat. Aufgenommen werden junge Leute von 14 Jahren unentgeltlich.

Anschrift an den Vorsitzenden, G. Seifert, Ortsgruppe Hannover, Hainhölzerstr. 73/III.

Prozeß der Firma Lewin-Breslau gegen Alfred Roth, Hamburg

Seit zwei Jahren beschäftigten die Gerichte ein Riesenprozeß, den die Firma C. Lewin in Breslau gegen den Hauptgeschäftsführer des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes, Herrn Alfred Roth, Hamburg, angestrengt hatte.

Alfred Roth hatte in einem Flugblatte der Breslauer Firma den Vorwurf gemacht, daß sie zu einer Zeit, als das deutsche Volk unter einem ungeheuren Mangel an Bekleidungsstücken litt, zu ganz geringfügigen Preisen Bestände der Heeresverwaltung aufgekauft habe. Die Firma Lewin erwirkte eine einstweilige Verfügung des Gerichtes, die Herrn Roth die Weiterverbreitung des Flugblattes untersagte.

Gleichzeitig strengte die Firma Lewin eine Schadenersatzklage gegen Herrn Roth an. Mit der größten Erbitterung und einem gewaltigen Zeugenapparat wurde von beiden Seiten zwei Jahre hindurch gekämpft. Bis vor kurzem hatte es nicht den Anschein, als ob ein baldiges Ende des Prozesses abzusehen sei.

Um so überraschender ist daher die Mitteilung der Geschäftsleitung des Schutz- und Trutzbundes, daß die Firma C. Lewin, Breslau, durch einen Berliner Mittelsmann, Herrn Roth einen Vergleich vorgeschlagen hat, demzufolge die Firma Lewin nicht nur alle Klagen gegen Herrn Roth und verschiedene Mitglieder des Bundesvorstandes und der Ortsgruppen zurückzieht, sondern auch bereit ist, alle [illegible] Kosten zu tragen. Alfred Roth solle dagegen die Berufung gegen die einstweilige Verfügung zurückziehen.

Dieser Vergleich ist zustande gekommen, und die Firma Lewin hat die Kosten, die insgesamt 102 117 M. betrugen, bereits eingezahlt.

Die Angelegenheit muß für die Firma Lewin doch sehr windig gestanden haben, daß sie einen solchen Vergleich anbietet und ihm zustimmt, denn man weiß, mit welcher Zähigkeit die Juden sonst, dank ihrer Kapitalskraft, ihre Prozesse durchführen, wenn sie nur die geringste Aussicht haben, das zurzeit gültige jüdisch-römische Gesetz zu ihren Gunsten auslegen zu können. Wenn die drei Rechtsanwälte, die seit zwei Jahren mit den größten Anstrengungen versuchen, die Firma Lewin reinzuwaschen, die letzte Rettung in einem Vergleich sehen, der so einseitig zu Lasten der Firma Lewin ausfällt, so muß schon ein ungeheurer Berg schmutziger Wäsche zu verbergen sein.

Wir verlangen aber, daß der gegen die jüdische Firma Lewin in der gleichen Angelegenheit laufende Strafprozeß wegen Wucher, Preistreiberei, Kettenhandel, Beamtenbestechung usw. nunmehr mit aller Schärfe und der größten Beschleunigung durchgeführt wird.

Es ist nicht angängig, daß auch diese Strafsache, wo es sich um dem ganzen Volke gehörende Millionenwerte handelt, sang- und klanglos in der Versenkung verschwindet, wie seinerzeit der Fischwucherprozeß Nathan in Essen.

Das deutsche Volk hat ein Recht auf völlige Klarstellung. Wenn der Zivilprozeß diese Klarheit nicht gebracht hat, so muß das unbedingt durch den Strafprozeß erreicht werden.

E. Bön[illegible]

Münchner Nachrichten

— Deutscher Kampfbund zur Brechung der Zinsknechtschaft, e. V. (Hauptgeschäftsstelle: München, Brannerstr. 11.) — Der Bund hält seine diesjährige Hauptversammlung am 25., 26. und 27. Mai ab. Neben internen geschäftlichen Sitzungen für Mitglieder finden zwei öffentliche Veranstaltungen statt, zu denen die Bundesleitung Freunde, Gäste und Gönner willkommen heißt. Freitag, den 26. Mai: Öffentliche Versammlung, abends ½8 Uhr, im großen Festsaale des Mathäserbräu. Zur Deckung der Unkosten Eintritt 2 M. Am Samstag, den 27. Mai: Vortragsabend im „Senefelderhof", Beginn abends ½8 Uhr, Eintritt frei. — Die Vorträge behandeln in sachlicher Weise die heutige Finanz- und Wirtschaftsgebarung im Zusammenhang mit Politik, Sozialismus, Bankwesen und Großleihkapital. Die Herren Dipl.-Ing. Gottfried Feder und Bernhard Köhler werden an den beiden Vortragsabenden, die sich von jeder Parteipolitik freihalten werden, in populär-wissenschaftlicher Weise über diese brennenden Gegenwarts- und Zukunftsfragen sprechen. Alles Nähere ist aus den Plakatanschlägen zu ersehen.

Im Hochschulring deutscher Art gibt am 29. Mai Walter Hensel (Dr. Julius Janiczek) einen öffentlichen Volksliederabend im Museumssaal. Er wird neben älteren Volksliedern auch neue von Löns und Waßlik, zum Teil in eigener Vertonung, zum Vortrag bringen. Dr. Janiczek hat sich um die Sammlung alter deutscher Volkslieder in Böhmen, vor allem durch Herausgabe des „Prager Spielmanns" verdient gemacht, den er unter dem Namen Walter Hensel erscheinen ließ. Der Vorverkauf findet in der Buchhandlung Christian Kaiser, Marienplatz, und in der Geschäftsstelle, Gabelsbergerstraße 41/I, statt. Karten zu 10,50, 5,50, 3,30 M.

— Was wird dem Volk verschwiegen? Unter diesem Titel wird Rechtsanwalt Ruß an zwei Abenden, Montag, 29. Mai, im Mathäsersaal (Zweigstraße), und Donnerstag, 1. Juni, im Wagnersaal (Sonnenstraße) über „totgeschwiegene" oder dem Bewußtsein der Öffentlichkeit entschwundene Dinge sprechen. Karten zu 5 M., Kateg. 3 M., Kriegsbeschädigte frei, nur Abendkasse.

— Die Vereinigung ehemaliger Angehöriger des Res.-Inf.-Regt. Nr. 1 beabsichtigt im Mai des Jahres 1923 die feierliche Errichtung und Einweihung einer Gedächtnistafel für die 2500 Gefallenen des Regiments in der Maximilianskirche in München, verbunden mit einem allgemeinen großen „Reserve-Einser-Tag", zu begehen. Alle ehemaligen Angehörigen des Regiments werden hierauf schon heute aufmerksam gemacht. Nochmals wird darauf hingewiesen, daß in diesem Jahr (1922) keine Gedenkfeier stattfindet, dagegen das Stiftungsfest im November 1922 abgehalten wird. Spenden für die Gedächtnistafel nehmen entgegen Herr Spitzauer, München, Neuhauser Straße 16/3, und Herr Ambros, Lothstraße 21/0, Postscheckkonto 21 081.

— Feier im Odeon. Am Samstag, den 27. Mai, abends 7½ Uhr, veranstaltet Dr. G. Schott wieder eine Feier „Aus der Heimat kommt der Schein". (Verbindung von Wort, Ton und Lichtbild.) Thema: „Bewegtes Ich — bewegte Welt." Karten bei Hieber, Marienplatz 18, und an der Abendkasse.

— Zwei Ausstellungen von Erfindungen und Neuheiten plant der Deutsche Erfinder-Schutzverband, e. V., München, Jahnstraße 29, wenn genügende Beteiligung vorhanden ist. Eine Ausstellung findet statt vom 7.—18. Juni, zusammen mit dem Verein deutscher Chemiker in Hamburg, und sind Anfragen an Ingenieur K. Lüchau, Altona, Holstenstraße 228, zu richten. In München findet eine Vorbesprechung statt am Mittwoch, den 17. Juni, abends 8 Uhr, im Rest. „Domhof", Kaufingerstraße, über eine Münchener Ausstellung während der Gewerbeschau. Damen und Gäste willkommen. Anfragen mit Rückporto erbeten.

Deutsche Lichtbildgesellschaft, e. V., Zweigstelle München. Am Sonntag, den 28. Mai, findet in den „Regina-Lichtspielen" um 11 Uhr vormittags wie gewöhnlich die von der amtlichen Bayerischen Lichtbildstelle unterstützte Lehrfilm-Vorführung statt. Das Programm lautet: 1. Der Flachs und seine Veredelung (3 Teile). 2. Vom Apfel bis zum Wein. 3. Erreger der Schlafkrankheit. 4. Thüringen.

— Operettenbühne Lustspielhaus. Entgegen der Veröffentlichung im Wochenspielplan des Lustspielhauses fand das Abschiedsgastspiel von Frl. Tina Hellina bereits am Dienstag, den 23. Mai, sein Ende. Mittwoch und Donnerstag gelangt „Die Fledermaus" zur Aufführung. Die Erstaufführung des musikalischen Schwankes „Die Prinzessin vom Nil" findet Freitag, den 26. Mai, statt.

Münchener Volkstheater. Donnerstag, 25. Mai, nachmittags 4 Uhr (zu ermäßigten Preisen): „Börsenfieber". — Donnerstag, 25. Mai, bis Samstag, 27. Mai, abends 7½ Uhr: „Der Tanz ins Glück"*. — Sonntag, 28. Mai, nachmittags 4 Uhr (zu ermäßigten Preisen): „Der keusche Lebemann", abends 7½ Uhr: „Der Tanz ins Glück"*. — * Gastspiel Mara Korth und Franz Glawatsch vom Theater an der Wien.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dietrich Eckart. — Für den Anzeigenteil: Philipp Bouhler. — Verlag: Frz. Eher, Nachf., G. m. b. H. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. — Sämtliche in München.

In 5 Minuten